

Todesmarsch von KZ-Häftlingen durch Atzmansricht im Februar 1945

Frau Rosa Siegert, 93 Jahre, derzeit im Caritas-Altenheim in Amberg berichtet darüber als Zeitzeugin.

„Ich bin in Komotau, Sudetenland (heutiges Chomutov) geboren. 1938 kam ich nach absolvierter Bürgerschule auf den Rankenhof in Weibertshausen bei Starnberg, um für 2 ½ Jahre Hauswirtschaft zu lernen.

In der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Grub bei München hatte ein Andreas Siegert, geb. 1912 in Atzmansricht, dort Landwirtschaft studiert und Kurse abgehalten. An diesen Kursen nahm ich als 18-jährige Rosa Reis teil. Dort habe ich ihn als meinen zukünftigen Mann kennengelernt, der später Medizin studierte.



Anfang 1945 bin ich mit meinen Eltern und meiner 5 Monate alten Tochter unter schwierigsten Bedingungen von der Tschechei nach Atzmansricht zu meiner Schwiegermutter Julia Siegert in das Elternhaus meines Mannes gezogen.

Im Februar 1945 sah ich einen langen Zug von Männern, lauter abgemagerte, zerlumpte Elendsgestalten auf der Straße nach Großschönbrunn vorbeiziehen. Der Zug war so lang, dass ich den Anfang gar nicht mehr sehen konnte, er war schon beim letzten Anwesen Stauer vorbei. Einige konnten nicht mehr laufen und wurden von jeweils 2 Männern nur noch mitgeschleift. Die Luberrajsn Gretl (Frau Vodermeier) vom gegenüberliegenden Bauerhof hatte gerade Kartoffel für die Mastschweine gedämpft. Sie kam mit einem Eimer gekochter Kartoffeln und wollte sie an die armen Menschen verteilen. Sie wurde aber von den bewaffneten SS-Wachmannschaften brüsk zurückgewiesen. Jede Hilfe wurde strikt abgelehnt. Der Zug setzte sich weiter in Bewegung, woher und wohin war mit nicht bekannt. Ich war lange Zeit zutiefst erschüttert.“

Bericht der Zeitzeugin Rosa Siegert

Recherchen im Internet konnten keine Klärung für diesen Todesmarsch ergeben.

Ein Anruf im Dokumentationszentrum Flossenbürg ergab auch keine weiteren Details über diesen Marsch. Für ungewöhnlich wurde gefunden, dass sich dieser March in Richtung von Süden nach Norden bewegt hat, wo doch das Konzentrationslager Flossenburg nördlich von Atzmansricht liegt, ebenso das Konzentrationslager Buchenwald, von dem aus auch Todesmärsche nach Süden gingen. Es könnte sich auch unter Umständen um einen Marsch von Kriegsgefangenen oder Fremdarbeitern gehandelt haben, die man nach Grafenwöhr in leerstehende Wehrmachtsunterkünfte bringen wollte.

Josef Bäumler, Januar 2015

Es sind andere Aussagen vorhanden von Einwohnern aus Atzmansricht, deren Haus direkt an der Straße lag. Sie sagen aus, dass der Todesmarsch von Norden nach Süden zog Richtung Gebenbach, wo sie dann im Anwesen Kredler/Schumann mit gedämpften Kartoffeln versorgt wurden und nach einer Nacht im Freien am Morgen weiterzogen. Dabei sollen sich die Armen mit dem frisch sprießenden Gras versorgt haben. Jedenfalls war am nächsten Morgen kein Grashalm mehr im Schumann-Garten.

Es konnte auch nicht herausgefunden werden, ob es sich bei Märschen um Kriegsgefangene oder um KZ-Häftlinge handelte. Ersteres ist eher zu hinterfragen, weil gerade in Atzmannsricht die kriegsgefangenen Franzosen bis zum Einmarsch der Amerikaner in Atzmannsricht verblieben waren und sich sogar auf den Höfen aufhielten, auf denen sie zur Arbeit eingesetzt waren. So jedenfalls weiß ich das aus den Erzählungen meiner Mutter.

Harald Fähnrich hat sich in „Oberpfälzer Heimat“ mit den Gefangenentransporten der letzten Tage befasst. Er schreibt u.a. auch vom STAMMLAGER = STALAG A Sulzbach-Rosenberg, STALAG B Weiden und STALAG D Nürnberg. Es kann sich dann nicht um landwirtschaftliche Hilfskräfte gehandelt haben, sondern um Außenkommandos, Arbeitskommandos für Handwerk und Industrie. Auch in Hahnbach und Iber haben Zeitzeugen solche Durchmärsche erlebt, aber niemand traute sich zu fragen,

Weiter schreibt Fähnrich:

„Drei Gründe nehmen Historiker heute an.

- Nach der Befreiung wären sie potentielle Feindsoldaten.
- Als Gefangene wäre mit ihnen kurzfristig Arbeitspotential für die Kriegswirtschaft zu erhalten (Durchhalteparolen).
- Oder nach Kriegsende kämen sie in Himmlers Verhandlungspaket mit den Alliierten (Faustpfand).

Der einzelne Feindsoldat, krank oder abgemüdet, durfte „auf der Strecke bleiben). Sonderregelungen für marschierende Russen: Sie sind strikt abzusondern und für sie gilt nicht die „Genfer Kriegsgefangenenkonvention.“

Weiter schreibt Fähnrich: „Mit solchen Gefangenendurchmärschen wurde unsere Bevölkerung schon lange vor den fürchterlichen Todesmärschen z.B. der Konzentrationslager Buchenwald (ab 7. April 1945) und Flossenbürg (ab 16. April 1945) konfrontiert.“

Über Waidhaus kamen die Gefangenen nach Deutschland, ein Teil wurde nach Westen geleitet, über Wernberg nach Sulzbach oder Weiden. Das STALAG Sulzbach sollte 8.000, das STALAG Weiden 9.000 Gefangene aufnehmen.

Bei diesen nachweisbaren Tatsachen sind in unserem Raum durchaus solche Todesmärsche denkbar.

Harald Fähnrich in „Oberpfälzer Heimat, 57. Band/2013 Beiträge zur Heimatkunde der Oberpfalz



Die Seite ist noch im Aufbau. Wenn Sie Hinweise haben, bitte verständigen Sie mich!